VIII.

Neueste Nachrichten über die Fortschritte der Gebrüder Schlagintweit auf ihrer Reise im Himalaya und in Tibet bis zum oberen Indus.

Mitgetheilt von **C. Ritter.**

Seit der Mitte des vorigen Jahres (1855) sind verschiedene Nachrichten der drei reisenden Gebrüder in der Heimat eingelaufen, welche über ihre Thätigkeit in dem Hochgebirge des Himalaya erfreuliches Zeugniß geben. Aus dem Bericht an Se. Majestät den König vom 8. November, sowie aus anderen Schreiben an Se. Excellenz Herrn A. v. Humboldt und an die Glieder ihrer Familie, ist es gestattet, das Wesentliche ihrer Fortschritte in geographischer Beziehung in Kürze hiermit zu veröffentlichen.

1) Aus einem Schreiben an Herrn A. v. Humboldt von Adolph Schlagintweit, vom 25. Juni 1855 datirt, aus Milum in Dschohár (in den Karten gewöhnlich in der Pluralform Dschawâhir, englisch Jowahir geschrieben, R.).

... Seit dem 29. Mai haben wir unsere Station Nainy Tal [1]) verlassen; am 1. und 2. Juni kamen wir auf verschiedenen Wegen hier in Milum, dem höchsten Dorfe in diesem Theile Kemaons, an. Es war mir gegen Erwarten gelungen, aus dem Pindur-Thale über die Kette des höchsten Himalaya-Pics hinweg einen Paß von 18,000

---

[1]) Zeitschrift für allg. Erdk. Bd. V, S. 169. Die Schreibart der eigenen Namen der Briefsteller in der Vulgärsprache ist beibehalten und nur die Schreibart englischer Karten oder die klassische Schreibart beigefügt. C. R.

engl. Fuß nach Milum zu gehen. Von hier aus und bei der späteren Besteigung eines Gipfels am Ausläufer der Nanda-Devi hatten wir einen ausgezeichneten Ueberblick über einen großen Theil der hohen Himalaya-Pics, und nahmen die Gelegenheit wahr zu zahlreichen Winkelmessungen, die wir besonders für die tibetanischen Berge möglichst vollständig zu erhalten uns bemühen.

Milum war eine sehr günstige Station für unsere Beobachtungen in der Gebirgsumgebung. Wir machten eine sehr schöne Excursion auf dem Kamme, welcher das Binnenmeer des großen Milum-Gletschers begrenzt. Bei einem Barometerstande von 380 Millimeter unter dem Drucke der halben Atmosphäre befanden wir uns hier ganz wohl und munter, nachdem wir uns allmählig von den noch heißen Ebenen an die kalte dünne Bergluft gewöhnt hatten. Um uns den Platz, von dem wir eine herrliche Aussicht auf die tibetanischen Bergzüge hatten, noch angenehmer zu machen, entdeckten wir hier, ebenso wie auf unserem Lager am Rata Dak (Barom. 415 Millimet.) zahlreiche silurische Versteinerungen von schöner Erhaltung, die hier mit Nordfallen auf den crystallinischen Schiefern ruhen.

In 2 bis 3 Tagen gehen wir, mein Bruder und ich, ganz als Bhutias verkleidet, durchaus in weißer Wolle, nach Tibet und wenn es einigermaßen möglich ist, zum Mansarauer-See (Manasa Sarowara im klassischen Indisch) und von da über den Mara-Paß (gegen Südwesten) nach Badhrinat (Badhrinathi Gangâ). Unsere Instrumente sind alle in bester Ordnung; wir nehmen 3 Barometer, einen guten Theodoliten, einen Pistor'schen Patentkreis und einige andere der nöthigsten Instrumente mit nach Tibet. Mein Bruder Robert und ich sind fortwährend sehr wohl; den tropischen Regen sind wir bis jetzt mit kleinen Ausnahmen entgangen, bald werden wir gänzlich außer ihrem Bereiche sein.

Mein Bruder Hermann, der in Sikkim ist, hat viel Regen; er versucht, auf dem Kamme, der Sikkim von Nepâl trennt, so weit als möglich vorzudringen; vor 3 Wochen befand er sich auf dem Phoellut-Gipfel. ....

Derselbe vom 4. Juli. Nachschrift. Durch ganz ungewöhnlichen Regen, der mehrere Tage fast ununterbrochen anhielt, wurden wir bis jetzt zurückgehalten und gehen erst morgen von Milum ab.

Jetzt haben wir schönes klares Wetter, die Bergwiesen haben nach dem Regen eine herrliche frische grüne Farbe angenommen. Die schlechte Schrift und das unpassende Couvert der Beilage [1]) mag entschuldigt werden, da jene in Milum auf circa 11,400 engl. Fuß absoluter Höhe auf einem aus aufgeschichteten Steinplatten construirten Tische in einem indischen Hause verfertigt wurde, in welchem der Regen beständig durch das dünne Dach hereinträufelte. .... Ich fürchte sehr, daß zwei Glas-Photographien, die wir gleichzeitig abgesandt haben, unterwegs Schaden nehmen können; sie möchten aber leicht wieder zu repariren sein.

2) Aus einem Bericht an Se. Majestät den König von Adolph und Robert Schlagintweit, datirt Mussoorie in Gharwahl den 8. November 1855.

.... Am 6. Juli verließen wir nach lange anhaltendem Regen Milum; wir hatten 45 Shubus (wahrscheinlich Landeseingeborene, R.) bei uns, theils um unser Gepäck und unsere Instrumente nach Niti zu bringen, theils um für uns und unsere Begleiter Lebensmittel auf 14 Tage zu tragen. Nachdem wir schon am nächsten Tage den Uta-Dhura-Paß (17,670 engl. Fuß hoch), der die eigentliche Grenze gegen Tibet bildet, überschritten hatten, gingen wir von unserem Lager an den nördlichen Abfällen des Passes mit einigen Bhutias, den nöthigen Instrumenten und zwei kleinen Zelten auf den Shanti-Paß, der sich im Nordosten von Uta-Dhura zu 18,650 engl. Fuß erhebt. Ein dreitägiger Aufenthalt auf der Shanti-Paßhöhe selbst (vom 9. bis 12. Juli) bot uns ungeachtet der sehr rauhen und winterlichen Witterung eine günstige Gelegenheit zu mehreren physikalischen und chemischen Versuchen in einer ziemlich bedeutenden Höhe.

Nördlich vom Uta-Dhura liegt der Kyungur-Paß; der Weg zu ihm führt durch eine enge steile Schlucht. Bei jedem Schritte, den wir in dieser immer mehr sich erweiternden Schlucht höher kamen, änderte sich die Landschaft. Nur selten dürfte man irgendwo wildere kühnere Felsformen sehen, die gerade dadurch, daß sie gänzlich von Vegetation und Schnee entblößt waren, noch großartiger hervortraten. Man ist im Allgemeinen gewöhnt, in solchen öden wilden Landschaften des Hoch-

[1]) Die Beilage ist uns nicht zugekommen. C. R.

gebirges eine ernste feierliche Stille zu finden; aber hier erschien durch die zahlreichen Heerden von beladenen Schafen, von Pferden und Shubus, sowie durch das Lärmen und Schreien von Menschen, die dadurch die Thiere zum rascheren Fortgehen zu bewegen suchten, Alles belebt, Alles der kühnen rauhen Natur Trotz zu bieten. In solchem Grade gefährliche und eigenthümliche Handelsstraßen mag es wohl nur noch wenige im Himalaya geben; sie liefern den Beweis, wie gewinnbringend im Allgemeinen der Handel sein muß, den die Bhutias mit ihren nördlichen stammverwandten Nachbarn, den eigentlichen Tibetern, betreiben.

Auf der Paßhöhe angekommen, waren wir durch die Sanftheit der nördlichen Abfälle des Passes, durch die minder rauhen und mehr runden Bergformen zu seinen beiden Seiten angenehm überrascht. Der Charakter des Gebirges und die Vegetationsverhältnisse waren hinter Kyungur-Paß so völlig geändert, daß man sich deutlich bewußt war, den Himalaya hinter sich zu haben und in einem ganz anderen Gebiete zu sein. Während im Süden auf Kyungur und Uta-Dhura die Berge in dunkle Regenwolken und in dichte Nebelmassen gehüllt waren, sahen wir die grünen Bergwiesen in den Umgebungen von Laptel, unserem fernen Lagerplatze, freundlich von der Sonne beschienen. Alles eilte, nach dem langen Marsche das Lager zu erreichen. Aber schon aus ziemlicher Entfernung waren zwischen den kleinen dunkeln Gebüschen Laptels Feuerstellen, Yaks und einige Leute in fremder Tracht zu erkennen, und nur zu bald zeigte es sich, daß es eine Grenzwache von 8 Hunias war, die unter Anführung eines Obergrenzwächters (eines Cushob) uns entgegenkamen und neugierig uns umstanden.

Nachdem wir ihnen mitgetheilt hatten, daß es nicht unsere Absicht sei, nach Tibet selbst zu gehen, und daß wir von hier mit unseren zahlreichen Begleitern nach Niti (im Nordwesten) uns begeben würden, waren sie scheinbar befriedigt. Mani, der Vorsteher (Patwarri) von Shohar, welcher mit der Leitung unserer tibetanischen Reise beauftragt war, schlug vor, um die Wache zu täuschen, in der Richtung von Niti etwas fortzugehen, und dann erst über irgend einen der vielen kleinen Seitenpässe, rechts ab, bei Nacht nach Tibet hinüber zu reiten.

In Laptel blieben wir 3 Tage und hatten Gelegenheit, sowohl hier, als auf Shanti- und Kyungur-Paß eine ziemlich vollständige

Sammlung schöner Petrefacten aus der silurischen Trias- und Jura-Formation zu machen.

Am 15. Juli gingen wir in der Richtung gegen Niti bis zu dem Lagerplatze Selshell. In der Nacht vom 16. zum 17. Juli versuchten wir über den Sakh-Paß heimlich nach Tibet zu kommen, da die mißtrauischen Hunias uns bis Selshell begleitet hatten und uns streng zu bewachen schienen. Wir nahmen nur vier Bhutias und die nöthigsten Instrumente und Lebensmittel mit. Das Bepacken der 4 Pferde, die hinreichend waren, unser sämmtliches Gepäck zu tragen, und unser Verkleiden als Bhutias geschah so still und heimlich, daß selbst viele unserer Leute nichts von unserem Aufbruche wußten. Unseren 4 Begleitern hatten wir Pferde gegeben, um so ein möglichst rasches Fortkommen zu erzielen. Wir ritten eiligst die ganze Nacht und den nächsten Tag fast ohne Aufenthalt weiter und kamen Abends auf die große Alluvial-Ebene, welche das breite Längenthal des Satelesh (ob richtig gehört? die gewöhnliche heutige Aussprache scheint Satledsch zu sein, die klassische Form bekanntlich Çatadrû, gewöhnlich Sutluj der Briten, R.) erfüllt. Wir hielten uns jetzt ziemlich sicher vor Entdeckung und weiterer Verfolgung und waren eben beschäftigt, unser Zelt in einem der kleinen Erosionsthäler, welche so häufig das Satelesh-Thal durchziehen, aufzuschlagen und die Pferde abzuladen, als wir plötzlich zu unserem nicht geringen Aerger in raschem Galopp unsere tibetanische Wache schreiend und lärmend an uns herankommen sahen. Als die beiden Ersten Miene machten, unseren Pferden in die Zügel zu fallen, versetzten wir ihnen unerwartet mit unseren langen englischen Reitpeitschen einige kräftige Hiebe über das Gesicht. Sie stiegen sogleich von den Pferden und erklärten uns unter vielen Verbeugungen und Salams, daß sie als Freunde gekommen seien, daß sie jedoch von ihrer Regierung die strengsten Befehle erhalten hätten, uns nicht aus den Augen zu lassen und uns überall hin zu begleiten. Rabden, der Anführer (Cushob) der Wache, gab noch einige weitere Erklärungen. Diese Befehle, sagte er, seien hauptsächlich wegen des Krieges mit Shoeng Bahadur ertheilt worden, da man fürchtete, wir könnten von Nepalesen geplündert oder getödtet werden, wofür dann später die Tibetaner von der englischen Regierung zur Rechenschaft gezogen würden.

Wir befahlen einem der Hunias, nach Daba zu gehen, welches

nicht sehr fern war, und dem obersten chinesischen Beamten des Orts (dem Shungpun) zu sagen, daß er zu uns kommen sollte, damit wir uns mit ihm besprechen könnten. Am nächsten Morgen erschien zwar, wie wir wohl erwartet hatten, nicht der Shungpun selbst, aber er hatte als Stellvertreter seinen Assistenten (Duik) geschickt, einen jungen ziemlich anständig aussehenden Lama von L'hassa.

Da wir uns selbst überzeugt hatten, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich sei, nach dem Mansarauer zu gehen, da dort die Unsicherheit zu groß war und selbst die Bhutias von den zuchtlosen tibetanischen Soldaten häufig geplündert und beunruhigt wurden, so versuchten wir nun, ob wir etwa das Indus-Thal bei Gartok erreichen könnten, welches nur ein einziges Mal von Europäern, nämlich von Moorcroft und Hearsay im Jahre 1812 besucht worden war.

Nach endlosen Verhandlungen mit unserem Duik, der allmälig mittelst Rupies, Brandy und Sherry u. A. ziemlich willig geworden war, erhielten wir die Erlaubniß, bis an den Satelesh gehen zu dürfen. Der Duik setzte ein Schreiben auf, von dem wir uns eine Abschrift geben ließen, worin uns gestattet wurde, 3 Tage am Satelesh bleiben zu dürfen; wir verpflichteten uns durch unsere Unterzeichnung, 600 Rupies Strafe zu geben, wenn wir den Satelesh überschreiten sollten.

Bei der Vereinigung des Guingulbaches mit dem Satelesh schlugen wir unser kleines Lager auf, in dessen Nähe einige Hunias als unsere Wächter sich niederließen. Nachdem wir dort zwei Tage mit astronomischen und geologischen Beobachtungen und dem Entwerfen von Zeichnungen beschäftigt waren, kam ein Verwandter unseres Reisevorstehers, des Mani, zu uns, da er gehört hatte, daß wir uns in Beziehung auf die Weiterreise in einiger Verlegenheit befänden. Dieser Mann ist der wohlhabendste und angesehenste unter den Bewohnern Shohars; seines ausgedehnten Handels und seiner Geldgeschäfte wegen hat er wirklich vielen Einfluß in Tibet. Nachdem wir uns mit ihm besprochen und unsere Pläne ihm mitgetheilt hatten, begab er sich am nächsten Tage zum Shungpun nach Daba. Er und 7 Pathans aus dem Niti-Thale, die eben zufällig in Daba anwesend waren, begannen nun mit dem Shungpun unsertwegen zu unterhandeln, wobei es nach den späteren Erzählungen der Leute viel Lärmen und Geschrei gegeben

haben muß, bis endlich nach 7 Stunden die gewünschte Uebereinkunft zu Stande kam.

Nach zwei Tagen, am 23. Juli, kam er in Begleitung von zwei untergeordneten L'hassa-Beamten zu unserem Lager an den Satelesh und theilte uns die angenehme Nachricht mit, daß wir bis an den Shako La-Paß gehen dürften, der in dem Bergzuge liegt, welcher das Satelesh-Thal von dem Indus-Thale trennt. Die Hunias waren nun ganz freundlich gegen uns, die zwei Beamten gaben uns einige Geschenke, und wir kauften von ihnen für sehr hohe Preise eine Anzahl interessanter chinesischer Artikel, als Schreibzeuge, Waffen, Schmucksachen, Kleidungsstücke, Bücher u. a. m.

Wir hatten die Erlaubniß, 6 Tage auf Shako La selbst bleiben zu dürfen, gegen eine ziemlich bedeutende Caution erhalten, aber unter keiner Bedingung sollten wir den Paß gegen Norden hin überschreiten.

Nur zwei Leute unserer Wache gingen am nächsten Morgen mit uns, die anderen zogen es vor, an dem wärmeren und holzreichen Satelesh-Ufer unsere Ankunft von Shako La zu erwarten. Wir verloren keine Zeit, den besten Gebrauch von den wenigen uns gegebenen Tagen zu machen.

Am 26. Juli kamen wir auf Shako La an und schlugen unser Lager nahe unter der Paßhöhe selbst auf; am frühen Morgen des nächsten Tages ritten wir zum Passe hinauf. Zahlreiche Heerden mit Reis und Salz beladener Schafe der Hunias und Bhutias belebten beständig den Paß von 17,350 engl. Fuß Höhe. Um Aufsehen zu vermeiden ließen wir unser kleines Zelt, den größten Theil des Gepäcks und einen unserer Bhutia-Diener zurück und sagten den Leuten, daß wir auf einem Berge bei Shako La den „Compaß" (die allgemeine Bezeichnung in Indien und Tibet für ein physikalisches Instrument) aufstellen wollten, wogegen Niemand eine Einwendung machte. Außer unseren drei Bhutias begleitete uns noch ein Hunia, dem unsere Pläne und Absichten ganz genau bekannt waren und der uns schon von jeher sehr ergeben zu sein schien. Sehr bald verließen wir die gewöhnliche Straße und ritten in einem kleinen Seitenthale westlich vom Shako La hinunter. Aber leider zeigten sich in den unteren Theilen mehr als 100 wohlbewaffnete tibetanische Soldaten, wodurch unsere Leute sehr erschreckt wurden. Rasch verbargen wir uns und

die Pferde hinter einem großen vorspringenden Felsen und schickten von hier aus einen unserer Leute auf Kundschaft aus. Mit unserem großen Fernrohre sahen wir, daß er sehr bald entdeckt und von den Hunias umringt war, doch ließen sie ihn ungehindert gehen, nachdem er gesagt hatte, daß wir aus Gharwâl seien und uns aus Furcht vor Plünderung oben versteckt hätten.

Nachdem die Soldaten, die zum Kriegsschauplatze am Mansarauer beordert waren, weggezogen, ritten wir das Thal etwas hinab und schlugen unser Nachtlager bei der obersten Strauchgrenze auf. Die Nacht war zufällig eine sehr unangenehme; ohne Zelt, ohne Bettten, im Besitze von nur wenigen Decken legten wir uns der empfindlichen Kälte wegen nahe zusammen. Am nächsten Morgen waren wir 10 Centimeter hoch mit Schnee bedeckt. Doch die prachtvoll scheinende Sonne machte ihn bald verschwinden; wir brachen schnell auf und ritten eiligst vorbei an dem gestrigen Lager der Hunias. Das Wetter war allmälig sehr gut geworden und nach einem langen Ritte an den Bergabhängen entlang hatten wir das Vergnügen, das schöne weite Industhal in der klarsten Abendbeleuchtung vor uns zu sehen.

Von dem Gipfel eines kleinen Berges, 17,020 engl. Fuß hoch, der sich unmittelbar am Rande des Thales erhob, hatten wir eine sehr umfassende Aussicht, sowohl auf das Thal selbst, als auf die Bergketten, die es nördlich begrenzen. Wir konnten von hier zahlreiche Winkel mit dem Theodoliten nehmen und einige Zeichnungen entwerfen.

Am 28. Juli Morgens gingen wir etwas oberhalb Gartok [1]) zum Indus hinab, der hier so klein ist, daß man ihn zu Pferde durchreiten kann, und eine bei weitem geringere Wassermasse als der Satelesh hat. Nachdem wir einige Sonnenhöhen genommen und Winkelaufnahmen gemacht hatten, kehrten wir auf dem gewöhnlichen Wege zu unserem Lager an den südlichen Abfällen des Shako La zurück, welches wir spät Abends erreichten.

Am nächsten ungemein klaren und heiteren Morgen, am 29. Juli,

---

[1]) Sonst Gartope, auch Garoo nach Moorcroft, wie auf der „Karte des hohen Himalaya, entworfen und bearbeitet von J. L. Grimm und herausgegeben von C. Ritter, Berlin 1832", die hier zur Orientirung dienen kann. R.

ritten wir mit frischen ausgeruhten Pferden über den Shako La-Paß zu einem Gipfel östlich vom Passe, Gunschankoerr genannt, der uns seiner isolirten Lage und ziemlich bedeutenden Höhe wegen ein sehr guter Punkt zu sein schien, um von hier einen allgemeinen Ueberblick über die verwickelten orographischen Verhältnisse zu erhalten. Die Aussicht vom Gipfel des Gunschankoerr, 19,640 engl. Fuß hoch, übertraf bei dem reinen wolkenlosen Himmel bei weitem unsere Erwartungen.

Gegen Norden ließ sich ein schneebedeckter Bergzug von Kailas bis weit unterhalb des Zusammenflusses der beiden Hauptarme des Indus verfolgen; zu unseren Füßen lag auf der einen Seite das Indus-Thal, auf der anderen Seite das ungleich breitere Längenthal des Satelesh (das sogenannte tibetanische Alluvial-Plateau) mit den beiden heiligen Seen. Man konnte ziemlich deutlich die weite Oeffnung erkennen, durch welche der Satelesh aus Tibet in den Himalaya eintritt.

Gegen Süden erhob sich eine unübersehbare Reihe von hohen Schneegipfeln des Himalaya. Die Aussicht erstreckte sich von den beschneiten Gipfeln in Nepal, weit jenseits der Wasserscheide zwischen Satelesh und Brahmaputra, über die Gruppen des Trissul und Ibi Gamin hinweg bis zu den Schneegipfeln westlich von Koenaur (Kunawar) in Spiti und Lahul.

Am nächsten Tage kehrten wir nach Shako La zum Satelesh zurück und gingen von hier über die Ortschaften Giungul und Daba nach Mangnang.

Allmälig waren unsere Tibetaner sehr freundlich gegen uns geworden, so daß sie uns selbst die Dörfer Giungul und Mangnang besuchen ließen. In dem letzteren Orte zeigten uns die Lama's das Innere eines großen alten Tempels, schenkten uns eine Sammlung von kleinen Götzenbildern, von beschriebenen Büchern u. s. w. und gaben auf alle Fragen, die wir an sie thaten, sehr bereitwillig Auskunft.

Von Mangnang begaben wir uns an den Fuß des großen Gletschers, der nördlich an dem Abfalle des Ibi Gamin, des höchsten tibetanischen Berges, sich befindet. Nachdem die uns nöthigen Vorräthe aus Mana hier angelangt waren, begannen wir am 16. August, von 14 Leuten begleitet, den Gletscher hinanzusteigen. Je höher wir hinaufkamen, desto mehr schien sich derselbe zu erweitern. Er war sehr regel-

mäßig, in vieler Beziehung mit dem Aargletscher in der Schweiz vergleichbar, aber bedeutend größer.

Nach drei kurzen Tagemärschen hatten wir den obersten Anfang des Firnmeeres erreicht, an dessen Rande sich der Ibi Gamin-Gipfel erhebt. Hier schlugen wir in einer Höhe von mehr als 19,000 engl. Fuß, bei 19,220 engl. Fuß, unser Lager auf der Moräne des Gletschers auf.

Die Nacht war sehr kalt und außerordentlich stürmisch, doch da es am nächsten Morgen (19. August) ziemlich klar und heiter war, so versuchten wir, wie hoch wir etwa am Ibi Gamin hinaufkommen könnten. Nur 8 Leute begleiteten uns, die anderen waren in Folge der Kälte und des Windes in völlige Apathie versunken.

Von unserem Lagerplatze begannen wir sogleich sehr steil über festgefrorenen Schnee anzusteigen, der sehr oft in mächtige Spalten zerrissen war, die vorsichtig in großen Umwegen umgangen werden mußten. Doch sichtbar brachte uns jeder Schritt immer höher und höher, bis es uns um 2 Uhr Nachmittags ganz unmöglich geworden war, weiter hinanzusteigen. Einer unserer Leute hatte plötzlich einen heftigen Blutsturz bekommen und war schon tiefer zurückgeblieben; wir selbst fühlten uns Alle auf eine so eigenthümliche Weise ermüdet und erschöpft, wie wir es früher niemals empfunden hatten. Die Aussicht war, da Wolken und Nebel auf den umgebenden Bergen lagen, nicht sehr umfassend, doch erhielten wir einen sehr belehrenden Ueberblick über die Gletscher-Gruppe und die Haupt-Bergzüge des Ibi Gamin und seiner Umgebungen. Wir hatten kaum das Barometer aufgestellt, als uns ein wüthender Nordwind zur schleunigen augenblicklichen Umkehr nöthigte. Die Höhe des erreichten Punktes ist, nach gleichzeitigen Beobachtungen in Agra berechnet, 22,260 engl. Fuß = 20,886 pariser Fuß. Der Wind nahm beim Herabsteigen an Heftigkeit zu, doch erreichten wir Alle glücklich Abends unser kleines Lager am Fuße des Ibi Gamin, dessen hoher Gipfel bei Sonnenuntergang zwischen den Nebel- und Wolkenmassen in wundervoller Beleuchtung und Schönheit erschien, und wir sahen Alle mit großem Vergnügen zurück auf unseren Weg, der sich bis hinauf zu dem höchsten erreichten Punkte deutlich wahrnehmen ließ.

Wir hatten uns zwar, besonders während der Reise in Tibet, sehr

an den Einfluß der Höhe gewöhnt; bei der Besteigung des Ibi Gamin aber empfanden sowohl wir, als alle unsere Leute, Kopfweh und mehr oder minder Augenschmerzen, ungeachtet der dichten Schleier, mit denen wir uns gegen die blendende Schneefläche zu schützen suchten [1]). Der Wind hatte uns den feinen Schneestaub fortwährend in die Augen getrieben. In der Nacht vom 19. auf den 20. August wüthete der Sturm fort, und ungeheure Lawinen übertönten noch sein furchtbares Heulen. Die Kälte war sehr empfindlich, denn noch nach 9 Uhr des nächsten Morgens stand das Thermometer 4° Cels. unter Null.

Wir beeilten uns, zu unserem früheren Lagerplatze zurückzukehren, welcher, obwohl nur unbedeutend tiefer (18,860 engl. Fuß), in einer weit geschützteren Lage sich befand. Wir gaben dem Manne, der gestern den Blutsturz bekommen und heute sich sehr krank und schwach fühlte, zwei zuverlässige Leute als Begleiter mit, um ihn den Gletscher herunterzubringen; sie kamen bald nach uns zum Lager und erzählten, daß sie den Kranken während des heftigen Schneesturmes, der uns plötzlich in der Mitte des Gletschers überfiel, aus dem Gesicht verloren und nicht hätten wiederfinden können. Es gingen daher alle unsere Leute fort, um ihn zu suchen; es war spät Abends, als sie ohne ihn gefunden zu haben zurückkehrten. Da nun die Nacht den beiden vorhergehenden Nächten um Nichts an Rauhheit und Kälte nachstand, so war es wohl sehr wahrscheinlich, daß der Unglückliche zu Grunde gegangen sei, um so mehr, da auch Nachsuchungen am folgenden Tage erfolglos waren. Es überraschte uns daher freudig, als endlich in Bádrinath, zwei Tage nach uns, der Todtgeglaubte an unser Lager kam. Er war langsam, den gewöhnlichen Weg nach Mana suchend, den Gletscher heruntergegangen, aber 3 Tage lang ohne Nahrung geblieben, bis ihn einige Bhutias fanden und mit herab nach Bádrinath brachten.

Nachdem wir von unserem Lagerplatze am 20. August die Karte

---

[1]) In einem gleichzeitig eingelaufenen Privatschreiben wird bemerkt, daß die Reisenden doppelte Schleier trugen, daß der Ibi Gamin von ihnen auf 25,260 F. Höhe geschätzt werde, und daß sie am 16. August um 12 Uhr Mittags auf einer Höhe von 17,000 Fuß in dem tiefblauen Himmel in wundervoller Schönheit Sonne, Mond und einen Stern erblickten, dessen Stellung sich bei Berechnung der Beobachtung mit dem Theodoliten leicht herausstellen werde. Keiner ihrer Leute hatte je bei Tag einen Stern gesehen. C. R.

des Ibi Gamin-Gletschers vervollständigt hatten, versuchten wir von hier über einen Gletscherpaß, der nach Aussage eines alten Mannes aus Mana einmal vor vielen Jahren mit Schafen bezogen worden war, direct nach Mana und Bádrinath zu gehen, während wir schon vor mehreren Tagen den größten Theil des Gepäcks mit den Pferden und Yaks über den gewöhnlichen Weg, den Mana-Paß, geschickt hatten.

Am 21. August bei heiterer Witterung gingen wir einen großen linken Zufluß des Ibi Gamin-Gletschers hinauf und schliefen auf seiner Seitenmoräne in einer Höhe von 18,770 engl. Fuß. Am frühen Morgen des folgenden ganz klaren und wolkenlosen Tages (22. August) brachen wir auf, und nachdem wir häufig durch falsche Richtungen zu großen Umwegen genöthigt waren, erreichten wir endlich um 2 Uhr Nachmittags den Paß. Er ist wohl sicher einer der höchsten Pässe des Himalaya, denn wir fanden seine Höhe zu 20,430 engl. Fuß. Von der Paßhöhe hatten wir eine sehr gute Aussicht auf die Bergkette, welche das Mana-Thal von dem Nelong-Thale trennt, und auf den Soersutti- (Sarasvati-) Gletscher, welcher sich in westlicher Richtung vom Passe ausdehnt. Das Herabsteigen vom Passe, den man sehr bezeichnend den Ibi Gamin-Paß nennen könnte, ging ziemlich rasch; wir schlugen auf der rechten Seitenmoräne des Soersutti-Gletschers bei 17,400 engl. Fuß Höhe unser Lager auf.

Erst am folgenden Tage erreichten wir das untere Ende des Gletschers und das Mana-Thal; am 24. August Abends kamen wir nach dem freundlichen, berühmten Tempelorte Badrinath. Wir verweilten in Mana, einem Dorfe, etwas oberhalb Badrinath gelegen, mehrere Tage, um unsere Beobachtungen und Zeichnungen in Ordnung zu bringen.

Von Mana aus verfolgten wir zwei verschiedene Routen. Der eine von uns, Robert, ging am 2. September über den gewöhnlichen Mana-Paß (18,365 engl. Fuß) nochmals nach Tibet, um die geologischen und geographischen Untersuchungen im Satelesh-Becken zu vervollständigen. Ich (Adolph) verließ am 6. September mein Lager am nördlichen Fuße des Mana-Passes und versuchte in Begleitung von 4 Leuten ganz verkleidet ein zweites Mal den Gebirgszug zwischen dem Satelesh und dem Indus zu erreichen. Ohne erkannt zu werden,

passirte ich spät Abends den hohen Phoko La-Paß (18,700 engl. F.). Ich hatte von hier aus Gelegenheit, durch eine Reihe von Winkelmessungen unsere Karte des oberen Indus-Thales wesentlich zu vervollständigen. Die Nacht war in einer Höhe von 17,020 engl. Fuß ohne Zelt, welches, um viel Gepäck zu vermeiden, zurückgelassen werden mußte, etwas kalt, aber der heitere wolkenlose Morgen mit einer prachtvollen Aussicht auf den Himalaya entschädigte für Alles. In der langen Reihe der schneebedeckten Gipfel erkannte ich manche alte Freunde, an die sich schöne Erinnerungen für uns knüpften.

Im Mittelgrunde breitete sich das Satelesh-Thal mit seinen zahlreichen beschatteten Erosionsthälern aus, im Vordergrunde bildeten nackte verwitterte Felsformen einen schönen Gegensatz zu einem klaren Schneeberge des Himalaya.

Ich kehrte über das große Lamadorf To Ling und über Shaprang nach meinem Lagerplatze zurück. Das Vergnügen, welches ich über das Gelingen dieser zweiten tibetanischen Reise empfand, wurde leider durch den Umstand getrübt, daß während der eiligen Expedition nach dem Phoko Lo-Passe einer meiner besten Leute das Leben verlor. Als wir ermüdet von einem langen abendlichen Ritte nach Wasser und Holz suchten, stürzte er in der Dunkelheit über die steilen Wände hinab, welche die Erosionsthäler in den tertiairen Mergeln begleiten; wir fanden den armen Mann am nächsten Morgen völlig zerschmettert am Ufer des Baches.

Am 19. September ging ich über Sangkiok- oder Nelong-Paß nach Nelong in Gharwâl, und von hier erreichte ich am 27. September das Dorf Mukba am Baghiratti etwas unterhalb Gangotri. Vom 1sten October bis zum 6ten überstieg ich einen hohen Gletscherpaß (17,610 engl. Fuß), den Damdar- oder Hat ka Zaunra-Paß, der quer über die Gebirgsgruppen der Schoemnotri- (wohl richtiger Dschamnotri, klassisch Jamuṇâvatarî, R.) und Damdar-Pics nach Alssilla (oder Ussilla? R.) an der obern Tonse (Tamasâ, R.) führt.

Von hier begab ich mich auf Kidar Kanta (12,630 engl. Fuß), einen freistehenden Berg, welcher eine ausgedehnte und sehr belehrende Uebersicht über einen großen Theil des Himalaya darbietet.

Nach einem Aufenthalte von zwei Tagen, die ich zu physikalischen Versuchen und zur Ausführung eines Panorama benutzte, ging ich das

Shoemna- (Dschamna, R.) Thal entlang nach Mussoorie, wo ich am 18. October eintraf.

Der Andere von uns, Robert, verließ Badrinath am 7. September, nachdem er sich während der letzten Tage hauptsächlich mit Photographie beschäftigt hatte.

Robert ging über Schosimath (Dschosimath, R.), Gobeser und Okimath nach Kidarnath, einem berühmten Tempelorte der Hindu's, wo ein schöner Gletscher bis hart an den Tempel heranreicht; er verweilte zwei Tage auf ihm, um die Structur desselben zu untersuchen und die Orographie der hohen Schneeberge zwischen Kidarnath und Gangotri zu studiren.

Robert schickte von Kidarnath den größten Theil seiner Leute (wie er selbst berichtet) mit dem Gepäck und den Sammlungen über Barehat nach Khoersali im Shoemna-Thale, während er selbst über eine Reihe von niedrigen Pässen, 11,000 bis 12,000 engl. Fuß hoch, in ganz westlicher Richtung in das Baghiratti-Thal bei Salung kam und von da thalaufwärts nach Sukki ging. Ueber den Shaia- und Bamsuru-Paß (15,280 engl. Fuß), die beide am 11. October zu beiden Seiten stark beschneiet waren, gelangte er am 14. October in das Shoemna-Thal bei Khoersali, von wo aus er am nächsten Tage die heißen Quellen von Shoemnotri (Dschumnotri) besuchte. Es sind dies die heißesten und merkwürdigsten unter den Thermen des Himalaya in Gharwâl. Die Temperatur der wärmsten Quelle ist 89° Cels., was nahezu dem Siedepunkte des destillirten Wassers, 90°,50′ Cels., zu Shoemnotri entspricht. Er hatte Gelegenheit sowohl hier, als an den heißen Quellen zu Badrinath, in Gaurikund, zu Uri im Baghiratti-Thale und tiefer abwärts im Shoemna-Thale zu Bannessa eine ziemlich große Anzahl von schönen Glasflaschen mit Wasser dieser heißen Quellen zu füllen, so daß man hoffen kann, daß die später anzustellende chemische Analyse desselben einiges Interessante darbieten dürfte.

Im Shoemna-Thale von Khoersali abwärts gehend erreichte er am 21. October Mussoorie, wo beide Brüder das Vergnügen hatten, sich wieder glücklich zusammen zu finden.

Wir werden, schreiben nun beide Reisende, Mussoorie in wenigen Tagen verlassen und im Winter über Agra nach Jabalpur (Dschabalpur, R.) und Nagpur in Central-Indien gehen. Wenn es Zeit

und Umstände erlauben, werden wir versuchen, noch weiter südlich bis gegen Haidarabad in Dekkan zu gelangen und im März wieder nach Agra zurückkehren. . . .

Nachschrift. Diesem Bericht ist ein Buch mit Zeichnungen und Karten aus dem Himalaya und aus Tibet beigegeben, das aber der Sicherheit wegen über Calcutta nach London geschickt ist, und daher erst später als dieses Schreiben einlaufen kann. Demselben ist ein Memoir in englischer Sprache beigefügt, welches von den Reisenden als Resumé ihrer magnetischen Beobachtungen an die Directoren der ostindischen Compagnie in London übermacht wurde, worüber anderwärts Mittheilungen veröffentlicht werden können.

3) Notizen aus später eingelaufenen Schreiben des Reisenden Robert Schlagintweit an Familienglieder in der Heimat

geben noch folgende kurze erfreuliche Nachrichten bis zum 5. Januar 1856:

Sagar in Central-Indien, im Sagar- und Nerbudda-District, den 14. December 1855: 20 Kameele tragen das Gepäck; täglich reiten wir von 4 bis 10 oder 11 Uhr Vormittags. Die Nächte sind 5 bis 7° Cels. kühl, Mittags 25 bis 28° Cels. Hermann Schlagintweit ist in Gowahatty in Assam in Hinterindien. Wir Alle sind im besten Wohlsein.

Dschabalpur (Jubbulpore der englischen Karten), den 5. Januar 1856: Adolph ist jetzt in Nagpur und Haidarabad, wahrscheinlich noch bis Madras hinabgegangen. Von da wird er mit dem Dampfer nach Calcutta gehen und von dort rasch nach Simla (der Gesundheitsstation, wie auch Landauer, von wo ein früherer Brief datirt war, eine jener von Simla sehr ähnliche Gesundheitsstation ist, die aber ganz nahe bei Mussoorie liegt).

Er selbst, der Schreiber des Briefes, sagt: Ich gehe morgen von hier fort längs des Nerbödda- (klassisch Narmadâ, Nerbudda der Briten, R.) Thales nach dem Plateau von Amerkuntuk im Vindhin-Gebirge, das mir ein sehr günstiger Ort für Topographie und Ethnographie zu sein verspricht, da es nur sehr wenig gekannt und selten besucht worden ist. Von Hermann haben wir die besten Nachrichten. Ich war

so glücklich, von Sagar über Noersingpur eine sehr schöne Sammlung gut erhaltener versteinerter Knochen von Rhinoceros, Elephanten u. A. zu machen, und einige Arbeiten über die Wassermenge des Nerbödda auszuführen. Mein naher Aufbruch nach Amerkuntuk wird diese Kürze meiner Angaben entschuldigen.

A. Schlagintweit.

Neuere Literatur.

СНОШЕНІЯ РОССІИ СЪ ХИВОЮ И БУХАРОЮ ПРИ ПЕТРѢ ВЕЛИКОМЪ. СОЧИНЕНІЕ А. ПОПОВА. С. ПЕТЕРБУРГЪ 1853, d. h. Verkehrsverhältnisse oder commercielle Beziehungen Rußlands zu Chiwa und Buchara unter Peter dem Großen. Eine Abhandlung von A. Popow. St. Petersburg 1853. 188 S. gr. 8. (Fortsetzung und Schluß.)

Im V. Cap. heißt es (S. 32): Die Turkmanen, durch diese Erfolge ermuthigt, machen sofort Angriffe auf die neugegründeten Festungen. Dieselben werden zwar tapfer vertheidigt, endlich aber aufgegeben.

(S. 33.) Im Frühjahr 1718 kamen die letzten Reste der ganzen Expedition in Astrachan an.

Am 10. Oct. des Vorjahres 1717 war Peter der Große in St. Petersburg eingetroffen. Dort hatte ihn seit dem 16. Juli der bucharische Gesandte erwartet, der darauf drang, die Rückreise anzutreten, indem ihm von seinem Chan nur 15 Monate Urlaub bewilligt waren.

(S. 34.) In der überreichten Botschaft wünschte der Chan Frieden und Handelsverbindungen mit Rußland, gratulirte dem Zaren zu den Siegen über die Schweden, bat um die Ueberlassung von 9 Schweden und um die Entsendung eines russischen Gesandten, „eines verständigen Mannes", in die Bucharei. — Demzufolge wurde Florio Beneveni als Gesandter dorthin geschickt.

(S. 35.) Koshin stand indeß vor einem Kriegsgericht, weil er, im Zwist mit seinem Vorgesetzten, Fürsten Tscherkaßkij, denselben eigenmächtig verlassen hatte. Er wurde jedoch in Folge der wichtigen Aufschlüsse, die er über die gesehenen Länder brachte, freigesprochen, und sagte aus: „das alte Bett des Amu existirt gar nicht". In Folge dessen ward eine neue Untersuchung des

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Ritter Carl (Karl)

Artikel/Article: Neueste Nachrichten über die Fortschritte der Gebrüder Schlagintweit auf ihrer Reise im Himalaya und in Tibet bis zum oberen Indus 314-329